

Inhaltsverzeichnis / Links zu den Veranstaltungen:

VORLESUNGEN:	2
Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit (1492-1806)	2
Geschichte Preußens in der Frühen Neuzeit (16.-18. Jahrhundert).....	2
Europäische Geschichte in der Frühen Neuzeit XI –	3
Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918.....	4
REPETITORIEN:	5
Geschichte der Frühen Neuzeit (1500-1800)	5
Das 19. Jahrhundert (1789-1918).....	5
ÜBUNGEN (im Sinne der ZPO):	6
Schweden im 17. Jahrhundert – eine europäische Großmacht.....	6
Auswanderung auf dem Donauschiff.....	6
Körper und Geschichte.....	7
Was ist Kulturgeschichte und wozu ist das gut?.....	8
Kultur, Nation, Globalisierung:	8
Projekt: Von der handschriftlichen Quelle zur Edition –	9
ÜBUNGEN (nicht im Sinne der ZPO)	10
Jean-Jacques Rousseau und die Ethik der Aufklärung	10
Die konfessionelle Besonderheit Böhmens in der Frühen Neuzeit.....	10
PROSEMINARE:	12
Afrika im Horizont der Europäer in der Frühen Neuzeit	12
Das Zeitalter Kaiser Karls V. (1500-1558)	12
Revolutionäre auf dem Thron? Reformen des Aufgeklärten Absolutismus	13
Der Anfang vom Ende des Heiligen Römischen Reiches –	14
Brennpunkt Südtirol:.....	14
Frauen und Männer um 1900.....	15
Der Erste Weltkrieg – Deutschland im europäischen Vergleich.....	16
HAUPTSEMINARE:	17
Religionsgespräche in der Frühen Neuzeit	17
Eine Minderheit im Abseits –	17
Schweden und das Heilige Römische Reich.....	18
Reichsverfassung und Migration:	19
Kinderarmut in West- und Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert.....	20
Das Dorf im 19. Jahrhundert.....	21
EXKURSIONEN:	21
Exkursion nach Rom:.....	21
Exkursion zur Geschichte der Frühen Neuzeit.....	21
OBERSEMINARE:	22
Neue Forschungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit.....	22
Ordnungen und Bedrohungen von der Antike bis zur Gegenwart.....	22
Kolloquium Neuere Geschichte	22

VORLESUNGEN:

PD Dr. F. Brendle
Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit (1492-1806)
2st., Di 14-16
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 19.10.2010

Inhalt:

Die Vorlesung stellt politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Grundstrukturen der europäischen Geschichte in der Frühen Neuzeit dar. Dabei werden Entwicklungslinien und Kontinuitäten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert aufgezeigt, um einen Einblick in die Gestalt einer uns heute vielleicht schon fremden, aber dennoch faszinierenden Zeit zu erhalten. Der Rahmen reicht dabei vom Zeitalter der großen Entdeckungen bis hin zur Französischen Revolution und Napoleon. Der habsburgisch-französische Antagonismus, die Reformation, die Türkenkriege und die Ausformung des europäischen Staatensystems im Zeitalter der Aufklärung sind nur einige Themen einer Epoche, in der das heutige Europa maßgeblich geformt und gestaltet wurde.

Literatur:

Franz Brendle, Das konfessionelle Zeitalter, Berlin 2010; Annette Meyer, Die Epoche der Aufklärung, Berlin 2010; Ilja Mieck, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit, 6. Aufl., Stuttgart 1998; Luise Schorn-Schütte, Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit. Studienhandbuch 1500-1789, Paderborn u.a. 2009.

Prof. Dr. A. Schindling
Geschichte Preußens in der Frühen Neuzeit (16.-18. Jahrhundert)
2st., Do 14-16
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 21.10.2010

Inhalt:

In der Vorlesung sollen die dynastischen und territorialen Grundlagen der Geschichte Preußens herausgearbeitet werden. Das Haus Hohenzollern mit seinen Ursprüngen in Schwaben und Franken, die Mark Brandenburg, das Herzogtum Preußen und die Territorien am Niederrhein und in Westfalen werden vorgestellt. Die Bedeutung der Reformation und des Calvinismus bildet einen ersten Schwerpunkt der Vorlesung. Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Frieden boten den Hintergrund für den Aufstieg Brandenburg-Preußens. Das Werk der so genannten drei großen Hohenzollern (Großer Kurfürst, Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., Friedrich II.) beim Aufbau des preußischen Staates und dessen auswärtiger Politik soll gewürdigt werden. Dabei wird methodisch stets die komparatistische Einbindung der Geschichte Brandenburg-Preußens in den Kreis der Territorien des Heiligen Römischen Reiches und der europäischen Staaten berücksichtigt. Umfang und Grenzen eines „preußischen Sonderwegs“ in der deutschen Geschichte werden diskutiert.

Literatur:

Peter Baumgart, Brandenburg-Preußen unter dem Ancien régime. Ausgewählte Abhandlungen, Berlin 2009; Gerd Heinrich, Geschichte Preussens. Staat und Dynastie, Frankfurt am Main 1981; Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), Preussens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., München 2000; Wolfgang Neugebauer, Geschichte Preußens, Darmstadt 2004; Wolfgang

Neugebauer (Hrsg.), Handbuch der preußischen Geschichte, Bd. 1: Das 17. und 18. Jahrhundert und große Themen der preußischen Geschichte, Berlin 2009.

Prof. Dr. M. Asche
Europäische Geschichte in der Frühen Neuzeit XI –
Das europäische Staatensystem der klassischen Epoche des Konzerts der Großmächte
in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts
2st., Mo 14-16
Ort: HS, Keplerstr. 2
Beginn: 11.10.2010

Inhalt:

Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg und dem Großen Nordischen Krieg hat das europäische Staatensystem eine grundlegend neue Struktur erhalten. Die jahrzehntelange faktisch hegemoniale Stellung Frankreichs und Schwedens wurde am Beginn des 18. Jahrhunderts durch das Prinzip der „Balance of Power“ – einem System von zunächst vier, nach dem Aufstieg Brandenburg-Preußens unter König Friedrich II. dem Großen schließlich fünf etwa gleichstarken Großmächten – ersetzt. Voraussetzung hierfür bildete das Erstarken der englischen (seit 1707 britischen) Monarchie nach dem Dynastiewechsel zum Haus Hannover (1714), die sich anschickte, eine Vormachtstellung zur See zu erreichen, so daß neben dem traditionellen französisch-habsburgischen Grundkonflikt zunehmend ein französisch-englischer Antagonismus trat, der nunmehr auch zunehmend auf Kriegsschauplätzen in Übersee ausgetragen wurde. Mit dem verstärkten Eingreifen Englands als Kriegspartei und Schiedsrichter bei nahezu allen europäischen Konflikten – stets mit dem Argument, das Mächtegleichgewicht auf dem Kontinent gegenüber drohenden Hegemonien zu verteidigen – stieg das Inselreich endgültig in den Kreis der europäischen Großmächte auf. Im Norden, Osten und Südosten Europas vollzog sich ein ähnlicher Aufstieg für die Habsburger in Wien und die russischen Zaren – einerseits auf Kosten des außenpolitisch zunehmend politisch handlungsunfähig gewordenen Polnisch-Litauischen Großreiches und des nach dem Großen Türkenkrieg dauerhaft in die Defensive geratenen Osmanischen Reiches, andererseits auf Kosten der schwedischen Könige, die ihre vormals starke Position an das zunehmend politisch und kulturell nach Westeuropa ausgerichteten Rußland verloren hatten.

Literatur:

Ilya Mieck, Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung, 6. Aufl., Stuttgart 1998; Michael Erbe, Die frühe Neuzeit, Stuttgart 2007; Fritz Wagner (Hg.), Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, 3. Aufl., Stuttgart 1996; Hartmut Lehmann, Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot, Stuttgart 1980; Heinz Duchhardt, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997; Robert Mandrou, Staatsräson und Vernunft 1649–1775, Berlin 1998; Heinz Schilling, Die neue Zeit. Vom Christenheitseuropa zum Europa der Staaten 1250–1750, Berlin 1999; Johannes Kunisch, Absolutismus. Europäische Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Krise des Ancien Régime, 2. Aufl., Göttingen 1999; Walter Demel, Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert. Ständische Gesellschaft und europäisches Mächtesystem im beschleunigten Wandel (1689/1700–1789/1800), Stuttgart/Berlin/Köln 2000; Heinz Duchhardt, Europa am Vorabend der Moderne, Stuttgart 2003; Günter Barudio, Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung 1648–1779, Frankfurt am Main 2003; Heinz Duchhardt, Barock und Aufklärung, München 2007; Klaus Malettke, Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht (1648/59–1713), Paderborn/München/Wien/Zürich 2010.

PD Dr. B. Ziemann
Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918
2 st., Mi 12-14 Uhr
Ort: Hörsaal Keplerstraße 2
Beginn: 13. Oktober 2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Die Vorlesung wird in die Geschichte des Deutschen Kaiserreichs einführen. Sie behandelt gleichermaßen sozial-, politik- und kulturhistorische Themen. Nach einem Überblick über Nationalstaatsgründung und politisches System werden das Verhältnis von Obrigkeitsstaat und politischem Massenmarkt, die Radikalisierung von Nationalismus und Antisemitismus und Fragen der Klassenbildung von Arbeiterschaft und Bürgertum erörtert. Darüber hinaus werden religiös-konfessionelle Kulturen sowie die mentalitätsbildende Rolle des Militärs als wichtige Themen und Konfliktfelder analysiert. Schließlich richtet sich der Blick auch auf die Bedeutung von Bildung und die mit dem Aufbau eines Kolonialreiches veränderte Stellung Deutschlands in der Welt.

Literatur: Hans-Peter Ullmann, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Frankfurt/M. 1995; James Retallack (Hg.), Imperial Germany 1871-1918, Oxford 2008

REPETITORIEN:

PD Dr. F. Brendle
Geschichte der Frühen Neuzeit (1500-1800)
2st., Mi 08-10
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 20.10.2010

Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

Inhalt:

Das Repetitorium dient der Vermittlung der ereignisgeschichtlichen Grundlagen und soll einen Überblick über die wichtigsten strukturgeschichtlichen Themenfelder der Frühen Neuzeit ermöglichen.

Literatur:

Franz Brendle, Das konfessionelle Zeitalter, Berlin 2010; Annette Meyer, Die Epoche der Aufklärung, Berlin 2010.

D. Menning
Das 19. Jahrhundert (1789-1918)
2 st., Fr 10-12
Ort: Raum 119a
Beginn: 15.10.2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Das Repetitorium wird anhand zentraler Ereignisse, Entwicklungen, Gesellschaftsgruppen und politischer Strömungen versuchen, einen Überblick über die Geschichte des 19. Jahrhunderts zu vermitteln. Dabei wird der Fokus auf der deutschen Geschichte liegen.

Literatur: Eine Liste mit der relevanten Literatur wird in der Veranstaltung verteilt.

ÜBUNGEN (im Sinne der ZPO):

A. Kappelmayer M.A.
Schweden im 17. Jahrhundert – eine europäische Großmacht
2st., Do 16-18
Ort: Übungsraum 119
Beginn: 14.10.2010

Bemerkungen:

Schwedischkenntnisse nicht erforderlich
Online-Anmeldung

Inhalt:

Die Geschichte des Schwedischen Reiches im 17. Jahrhundert ist die unwahrscheinliche Erfolgsgeschichte eines an Gewerbe armen, dünn-besiedelten Landes an der nördlichen Peripherie Europas, das im werdenden gesamteuropäischen Mächtesystem des 17. Jahrhunderts zu einer Großmacht aufstieg. Klassischerweise wird in der Geschichtsschreibung der erzählerische Bogen vom erfolgreichen Kriegszug Gustavs II. Adolf durch das Heilige Römische Reich (1630–1632) über die größte territoriale Ausdehnung nach dem Friedensschluss von Roskilde (1658) und die Konsolidierung in den 1680er und 1690er Jahren bis zur tragischen Katastrophe im Großen Nordischen Krieg (1700–1721) unter König Karl XII. gespannt. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollen anhand von Referaten und der Lektüre von Quellentexten neben den mächtropolitischen Entwicklungen im Laufe des 17. Jahrhunderts auch und gerade die prägenden Strukturen im Schwedischen Reich in den Blick genommen werden: die Konjunkturen der Spannungen zwischen Königtum und Aristokratie, die ausschlaggebende Präsenz von niederer Geistlichkeit, Bürgern und Bauern auf der politischen Bühne, die Umgestaltung der Gesellschaft durch die nahezu ständige Kriegsführung, der Auf- und Ausbau des Verwaltungsapparates, der Abschluss der Konfessionalisierung unter lutherischen Vorzeichen sowie das die Großmachtstellung legitimierende Geschichtsbild des Gotizismus und das prägende Selbstbild der Monarchen als „Heerkönige“.

Literatur:

Matthias Asche/Anton Schindling (Hgg.), Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500 bis 1660 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 62), Münster 2003;
Paul Douglas Lockhart, Sweden in the Seventeenth Century (European History in Perspective), Basingstoke/New York 2004; Jörg-Peter Findeisen, Schweden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Regensburg 2003; Michael Roberts, The Swedish Imperial Experience 1560–1718, Cambridge u. a. 1984; Klaus Zernack, Schweden als europäische Großmacht der frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift 232 (1981), S. 327–357.

Dr. G. Litz
Auswanderung auf dem Donauschiff.
Quellen zur Reichsstadt Ulm als Hauptort
der donauschwäbischen Migration im 18. Jahrhundert
2st., Mi 16-18

Ort: Konferenzraum des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde
Veranstaltungstermine: 20.10., 10.11., 01.12.2010, 12.01. und 26.01.2011

Bemerkungen:

Evtl. Exkursion nach Ulm
Online-Anmeldung

Inhalt:

Die Migrationsbewegungen aus den südwestdeutschen Territorien in die Länder der ungarischen Krone spielten auch für die Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle, war die Donau doch ab hier schiffbar und stellte den Auswanderungswilligen ein schnelleres Fortkommen in Aussicht. Die ersten großen, planmäßig organisierten Züge der sog. „Sathmarer Schwaben“ im Jahre 1712 will man in Ulm 2012 zum Anlass nehmen, um an die Situation der Auswanderer beim Aufenthalt in der Reichsstadt zu erinnern und sich dem bislang noch wenig beachteten Teil der Stadtgeschichte mit verschiedenen Veranstaltungen zu widmen.

Die Studierenden sollen in der Übung v.a. an handschriftlich überlieferte Quellentexte herangeführt werden, verschiedene Quellengattungen (wie Ratsprotokolle, Chroniken, Akten, Kirchenbücher) kennenlernen und paläographische Kenntnisse erwerben. Gearbeitet wird in der Übung anhand von Kopien, möglich ist am Ende des Semesters ein Besuch im Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm, um Einsichten in die praktische Archivarbeit zu erhalten und die Originale selbst in Augenschein nehmen zu können.

Literatur:

„Die Schiff^{er} sthen schon bereit“. Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert, hg. von Márta Fata, Ulm 2009 (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 13); Anton Tafferner (Hg.), Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte. 5 Bde., Stuttgart 1974-1995; Stefan Vohz, Die deutsche Ansiedlung im Komitat Sathmar, Laupheim 1987.

W. Urban
Körper und Geschichte
(Museologische Übung / Hist. Hilfswissenschaften)
2st., Fr 14-16
Ort: Übungsraum 119
Beginn: 22.10.2010

Bemerkungen:

Mit der Übung ist eine Exkursion verbunden.
Online-Anmeldung

Inhalt:

Das Verhältnis des Menschen zu seinem Körper, zum Körper des Anderen, das Verständnis des Körpers innerhalb der religiösen, politischen und sozialen Ordnungen, sie unterliegen geschichtlichen Prozessen und manifestieren solche. Allein schon die Rolle der Körperstrafen im Gefüge der Strafjustiz der Vergangenheit legt dies an den Tag.

Geschichte und Geschichtliches offenbaren die unterschiedlichen Körperverhältnisse, ob der Körper nun der Kasteiung, der Zucht und Züchtigung unterworfen oder Gegenstand allmählicher „Ent-Deckung“, ob der Körper „gestählt“ und gepflegt, ob die Befreiung des Körpers aus den ihm gesetzten Schranken gesucht wird.

Die Übung „Körper-Geschichte“ orientiert sich vornehmlich an Sach- und Bildzeugnissen, um Einstellungen und Entwicklungen zu analysieren und sichtbar zu machen. Sie ist daher von ihrem Zugang und ihrer Methode museologisch ausgerichtet, greift damit aber zugleich einen innerhalb der jüngeren Historiographie wichtigen thematischen Komplex auf, in dem sich zahlreiche andere

historische Fragestellungen und Betrachtungshorizonte berühren wie die historische Anthropologie, die Sach- und Realienkunde, die Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte, die „Gender-History“.

Literatur:

Martin Beutelspacher, Kultivierung bei lebendigem Leib. Alltägliche Körpererfahrung in der Aufklärung, Weingarten 1986; Richard van Dülmen (Hg.), Die Erfindung des Menschen. Schöpfungs-träume und Körperbilder 1500-2000, Wien u. a. 1998; Hans-Peter Duerr, Der Mythos vom Zivilisationsprozess. 5 Bde., Frankfurt a. M. (4. Aufl.) 1992 u. ö.; Michel Foucault, Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks, Frankfurt a. M. 1991 u. ö.; Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a. M. 2005; Klaus Schreiner (Hg.), Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, München 1992; Norbert Steffenelli (Hg.), Körper ohne Leben. Begegnung und Umgang mit Toten, Wien u. a. 1998.

Dr. (des.) J. Neuheiser
Was ist Kulturgeschichte und wozu ist das gut?
Theorienentwicklungen in der Geschichtswissenschaft seit den 1960er Jahren
2 st., Do 16-18
Ort: Großer Übungsraum Osteuropa
Beginn: 14.10.2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Kaum eine historische Studie kommt heute ohne den Hinweis auf die Kulturgeschichte aus. Gerne wird auf „neue“ Methoden und Fragestellungen verwiesen, mit denen man sich von einer „alten“ Sozial- und Gesellschaftsgeschichte abgrenzen und als moderner Wissenschaftler am Puls der Zeit präsentieren kann. Was aber bedeutet „Kulturgeschichte“ genau? Welche Überlegungen stehen hinter dem neuen Paradigma und auf welche Probleme älterer Geschichtstheorien gibt der neue Ansatz Antworten? Anhand der Lektüre grundlegender Texte zur Geschichtstheorie will diese Übung einen Überblick über die Theoriedebatten der letzten Jahrzehnte geben und die Möglichkeiten diskutieren, die der „cultural turn“ eröffnet.

Literatur: Peter Burke: Was ist Kulturgeschichte? Frankfurt/M. ²2005. Ute Daniel: Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt/M. ⁵2001.

PD Dr. B. Ziemann
Kultur, Nation, Globalisierung:
Methoden und Kontroversen in der Geschichtsschreibung zum Kaiserreich
2 st., Mi 16-18 Uhr
Ort: Raum 201
Beginn: 13. Oktober 2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Das deutsche Kaiserreich ist seit den 1980er Jahren ein wichtiges Experimentierfeld für methodische und konzeptionelle Innovationen in der Geschichtswissenschaft. Neue Ansätze in der Kulturgeschichte von Politik und Religion und in der Analyse nationaler Weltbilder sowie Fragen nach dem historischen Ort der Globalisierung haben sich in wichtigen Studien und in

verschiedenen Kontroversen niedergeschlagen. Darüber hinaus ist das Kaiserreich weiterhin ein wichtiger Prüfstein für die These vom “deutschen Sonderweg” und damit für grundsätzliche Fragen nach historischer Kausalität und Kontinuität. Die Übung wird diese Themen anhand neuerer Texte diskutieren.

Literatur: Sven Oliver Müller/Cornelius Torp (Hg.), Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse, Göttingen 2008; Matthew Jefferies, Contesting the German Empire, 1871-1918, Oxford 2008

D. Menning
Projekt: Von der handschriftlichen Quelle zur Edition –
Edierung eines Tagebuches eines südwestdeutschen Adligen
2 st., Di 16-18
Raum: 201
Beginn: 12.10.2010

Bemerkungen: Auch für Modul 1 (Theorie und Methoden); Online-Anmeldung

Inhalt: Die Edition eines Tagebuches erlaubt es, verschiedene Fähigkeiten des Historikers einzuüben. Neben dem Lesen von Handschriften des frühen 19. Jahrhunderts sind für eine wissenschaftliche Edition die historische Kontextualisierung und die Erschließung der Personen und Ereignisse notwendig. Hierzu muss neben der Forschungsliteratur eine Vielzahl von Hilfsmitteln herangezogen werden, deren Nutzung im Rahmen der Übung eingeübt werden soll. Am Ende soll das edierte Tagebuch der Forschung durch die Veröffentlichung entweder über einen Verlag oder den Publikationsserver der Universitätsbibliothek zugänglich gemacht werden.

Ediert werden die Tagebücher des Freiherrn Philipp Jakob Reinhard von Berstett, der 1803 Vertreter der ortenauischen Reichsritterschaft beim Reichsdeputatitonshauptschluss in Regensburg war. Der Reichsdeputatitonshauptschluss war einer der entscheidenden Schritte zur Auflösung des Alten Reichs. Auch im Zuge der Mediatisierung der Reichsritterschaft und der endgültigen Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 war Berstett Vertreter der Reichsritterschaft und bemühte sich um deren Fortexistenz. Er war somit Zeuge des politischen Umbruchs und versuchte, in diesen Wandel im Interesse der Reichsritterschaft einzugreifen. Über diese Tätigkeiten führte er jeweils Tagebuch, so dass sich hierin neben den die politische Ordnung umstürzenden Ereignissen auch Politikformen um 1800, das Selbstverständnis der Reichsritterschaft am Ende des Alten Reiches und ihre Strategien zur Bewahrung ihrer Existenz widerspiegeln. Die Edierung stellt für die Forschungslandschaft insofern eine Bereicherung dar, als die Rolle der Reichsritterschaft im Rahmen der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches bisher nur am Rande erforscht worden ist.

ÜBUNGEN (nicht im Sinne der ZPO)

Dr. I. Cerman

(Erasmus-Austauschdozent von der Südböhmischen Universität České Budějovice/Budweis)

Jean-Jacques Rousseau und die Ethik der Aufklärung

Kompaktveranstaltung (insgesamt 6 Std.)

Mittwoch, 08.12.2010, 10-13 Uhr und 16-19 Uhr

Ort: Raum 221

Bemerkungen:

Lehrveranstaltung im Rahmen des Erasmus-Dozentenaustauschprogrammes.

Französischkenntnisse sind nicht erforderlich.

Online-Anmeldung

Inhalt:

Jean-Jacques Rousseau war ein maßgebender europäischer Denker im Jahrhundert der Aufklärung. In der Blockveranstaltung werden Rousseaus wichtigste Texte zur Ethik und Erziehung (Emile, Lettre à Christoph de Beaumont) und ebenso die klassischen Rousseau-Interpretationen von Martin Rang und Ernst Cassirer vorgestellt. Wir werden versuchen herauszufinden, welchen Prinzipien Rousseaus Moral folgte und wie man seine Lehren mit denen Kants vergleichen kann.

Nachdem das Bild der europäischen Aufklärung in der neueren Forschung seine Einheitlichkeit verloren hat, wird auch der Ort einzelner Vertreter der aufgeklärten Philosophie neu bestimmt. Es gibt nicht mehr die Aufklärung, sondern eine radikale Aufklärung und einen gemäßigten Hauptstrom (mainstream Enlightenment). In diesem, von Jonathan Israel gezeichneten Bild der europäischen Aufklärung, wird Jean-Jacques Rousseau sogar bei den Gegnern der Aufklärung eingereiht. Die Aufklärungsforschung kehrt damit zu dem alten Klischee von Rousseau als irrationalem Romantiker zurück, der die Empfindungen der Vernunft vorzog. Es zeigt sich jedoch, dass diese Ansicht auf mangelnder Kenntnis von Rousseaus Ethik basiert. Kann die Aufklärung wirklich auf Rousseau und Kant verzichten und darf man die „wahre Aufklärung“ auf die Nachfolger Spinozas reduzieren?

Literatur:

Jean-Jacques Rousseau, Oeuvres complètes (Bibliothèque de la Pléiade), Bd IV. Paris 1969; Jean-Jacques Rousseau, Émile oder über die Erziehung, Stuttgart 1962 (übersetzt von Eleonore Sckommodau, Einleitung und Anmerkungen von Martin Rang); Jonathan Israel, A Revolution of the Mind. Radical Enlightenment and the Intellectual Origins of Modern Democracy, Princeton/Oxford 2009; Martin Rang, Rousseaus Lehre vom Menschen, Göttingen 1959; Ernst Cassirer, Kant und Rousseau, in: Ders., Rousseau, Kant, Goethe, Hamburg 1991, S. 4–61; Jerome B. Schneewind, The Invention of Autonomy. A History of Modern Moral Philosophy, Cambridge 2009 (1. Aufl. 1998).

Dr. J. Hrdlička

(Erasmus-Austauschdozent von der Südböhmischen Universität České Budějovice/Budweis)

Die konfessionelle Besonderheit Böhmens in der Frühen Neuzeit

Kompaktveranstaltung (insgesamt 6 Std.)

Mittwoch, 19.01.2011, 10-13 Uhr und 16-19 Uhr

Ort: Raum 221

Bemerkungen:

Lehrveranstaltung im Rahmen des Erasmus-Dozentenaustauschprogrammes

Tschechischkenntnisse sind nicht erforderlich.

Online-Anmeldung

Inhalt:

Böhmen war konfessionsgeschichtlich ein Sonderfall. Die Lehrveranstaltung will die konfessionellen Verhältnisse in Böhmen und Mähren zwischen dem Hussitentum und der Zwangskatholisierung (ca. 1420-1650) vorstellen. Beide Länder waren am Ende des Mittelalters und Anfang der Frühen Neuzeit konfessionell pluralistische Gebiete mit einem hohen Maß an konfessioneller Freiheit, da die Anhänger mehrerer Konfessionen zusammen leben mussten. Wie entwickelten sich aber die Konfessionen? In welchem Zusammenhang standen die kirchliche und weltliche Macht? Welche Rolle spielte der Glaube im politischen Leben beider Länder? Wie fest waren die Grenzen zwischen den Konfessionen? Wie lebten die Menschen miteinander?

Die Lehrveranstaltung versucht auf solche Frage zu antworten und will sich den folgenden Themen widmen: (1.) Die rechtliche Bedingungen des konfessionellen Zusammenlebens. (2.) Die Verwaltungsstrukturen der Konfessionen bis in die 1620er Jahre. (3.) Der Utraquismus als böhmische Besonderheit zwischen Katholizismus und Luthertum. (4.) Das Modell des überkonfessionellen Christentums (Josef Válka) als Ausgangspunkt für das Zusammenleben. (5.) Die Rolle des Landesherrn und des Adels. (6.) Die Vorbereitung der Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ihre Durchsetzung nach 1620. (7.) Die Grenzen der Anwendung des Konfessionalisierungsparadigmas auf Böhmen und Mähren vor 1620.

Im der Übung werden wichtige Texte vorgestellt, die für die konfessionelle Entwicklung Böhmens prägend waren (Kuttenberger Religionsfrieden 1485, Confessio Bohemica 1575, Majestätsbrief Rudolfs II. 1609, Confoederatio Bohemica 1619).

Literatur:

Joachim Bahlcke/Arno Strohmayer (Hg.), Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert im Staat, Gesellschaft und Kultur, Stuttgart 1999; Zdeněk V. David, Finding the middle way: the Utraquists' liberal challenge to Rome and Luther, Washington 2003; Winfried Eberhard, Konfessionsbildung und Stände in Böhmen 1478-1530, München-Wien 1981; Winfried Eberhard, Landesfreiheiten und Freiheit der Krone in den böhmischen Ländern 1547 und 1619. Zur Innovationsfähigkeit ständischen politischen Denkens, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 57, 2008, S. 62-80; Rudolf Leeb/Susanne Claudine Pils/Thomas Winkelbauer (Hg.), Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Wien-München 2007; Anna Ohlidal, Konfessionalisierung: Ein Paradigma der historischen Frühneuzeitforschung und die Frage seiner Anwendbarkeit auf Böhmen, in: Studia Rudolphina 3, 2003, S. 19-28; Josef Válka, Die „Politiques“: Konfessionelle Orientierung und politische Landesinteressen in Böhmen und Mähren (bis 1630), in: Joachim Bahlcke/Hans-Jürgen Bömelburg/Norbert Kersken (Hg.), Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.-18. Jahrhundert, Leipzig 1996, S. 229-241; Thomas Winkelbauer, Sozialdisziplinierung und Konfessionalisierung durch Grundherren in den böhmischen und österreichischen Ländern im 16. und 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Historische Forschung 19, 1992, S. 317-339.

PROSEMINARE:

Dr. A. Fleischauer
Afrika im Horizont der Europäer in der Frühen Neuzeit
3st., Di 13-16
Ort: s.A.
Beginn: 19.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Nach der Entdeckung des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama geriet Afrika zunehmend in den Blickwinkel der europäischen Mächte. Vor allem aufgrund des expandierenden Sklavenhandels wurde die afrikanische Küste in den folgenden Jahrhunderten immer häufiger von europäischen Schiffen angelaufen. 1652 gründete die Niederländische Ostindienkompanie eine dauerhafte Ansiedlung am Kap der Guten Hoffnung. Aber nicht nur für die Seemächte war der Schwarze Kontinent attraktiv, auch der *Große Kurfürst* wollte mit der Kolonie Großfriedrichsburg brandenburgisch-preußische Interessen an der Küste des fernen Erdteils wahrnehmen.

Neben den portugiesischen Entdeckungen sollen die Geschichte der holländischen Kapkolonie und der atlantische Dreieckshandel im Zentrum des Seminars stehen. Chronologisch wird der Zeitraum vom Beginn der portugiesischen Expansion im 15. Jahrhundert bis zur Besetzung der Kapkolonie durch die Briten im Zuge der Napoleonischen Kriege behandelt.

Literatur:

Davidson, Basil: Vom Sklavenhandel zur Kolonialisierung. Afrikanisch-europäische Beziehungen zwischen 1500 und 1900, Reinbek 1966; De Oliveira Marques, A. H.: Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs, Stuttgart 2001; Fisch, Jörg: Geschichte Südafrikas, München 1990; Hamann, Günther: Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte. Die Erschließung des Afrikaweges nach Asien vom Zeitalter Heinrichs des Seefahrers bis zu Vasco da Gama, Wien 1968; Klein, Herbert S.: The Atlantic Slave Trade. Cambridge 1999; Schmitt, Eberhard (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion. Bd. 1-7, München 1986-2008; Van der Heyden, Ulrich: Rote Adler an Afrikas Küste. Die brandenburgisch-preußische Kolonie Großfriedrichsburg in Westafrika, Berlin 2001.

PD Dr. F. Brendle
Das Zeitalter Kaiser Karls V. (1500-1558)
3st., Mo 13-16
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 18.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Die überragende Persönlichkeit des Kaisers und seine grundlegenden Weichenstellungen für die deutsche und europäische Geschichte sollen im Mittelpunkt des Proseminars stehen. Insbesondere sein Verhältnis zu Martin Luther sowie die politischen, religiösen und sozialen Aspekte des Reformationsgeschehens werden dabei zur Sprache kommen. Der Einfluss Karls V. für die Reforma-

tionsbewegung nicht nur in Deutschland soll herausgearbeitet werden, um die konfessionelle Landkarte Europas besser zu verstehen. Das Seminar wird daneben auch die Grundlagen der Methoden und Technika der Geschichtswissenschaft vermitteln und damit in das Studium der Neueren Geschichte einführen.

Literatur:

Karl Brandi, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches, 6. Aufl. Gütersloh 1976; Alfred Kohler, Karl V. 1500-1558. Eine Biographie, München 1999; Alfred Kohler u.a. (Hgg.), Karl V. 1500-1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee, Wien 2002.

Prof. Dr. A. Schindling
Revolutionäre auf dem Thron? Reformen des Aufgeklärten Absolutismus
3st., Do 18-21
Ort: Bibliotheksraum 201
Beginn: 21.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Friedrich der Große von Preußen und Kaiser Joseph II. gelten als Repräsentanten einer Regierungsweise, welche das System der absoluten Monarchie mit den Reformideen der Aufklärung verband. In zahlreichen Territorien des Heiligen Römischen Reiches und in anderen europäischen Staaten wurden ihr Staatsverständnis und ihre Reformpolitik zum Vorbild genommen und nachgeahmt. Grundlegend war in der Herrschaftstheorie der Übergang vom monarchischen Gottesgnadentum zur naturrechtlichen Staatsbegründung. Die Reformen erstreckten sich auf das Behördenwesen, die Justiz, die Rechtskodifikationen, das Verhältnis von Staat und Kirche, die konfessionellen Minderheiten, die Stellung der Juden, das Bildungswesen, insbesondere die Volksschulen, die Ökonomie des Landes sowie die ländlichen Rechts- und Sozialbeziehungen. Religiöse Toleranz, Abschaffung der Folter, Abschaffung der Leibeigenschaft und Gründung von Normalschulen für die Volksbildung waren spektakuläre Reformprojekte, die ebenso begeisterte Zustimmung wie auch Ablehnung und Widerstand hervorriefen. Außerhalb des Heiligen Römischen Reiches prägte der aufgeklärte Absolutismus in starkem Maße Länder wie Dänemark und die Toskana, aber auch Russland, Spanien und Portugal.

Literatur:

Walter Demel, Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Staatsabsolutismus, München 1993; Karl Gutkas, Kaiser Joseph II., eine Biographie, Wien 1989; Gerd Heinrich, Friedrich II. von Preußen. Leistung und Leben eines großen Königs, Berlin 2009; Johannes Kunisch, Friedrich der Grosse, der König und seine Zeit, 2. Aufl., München 2004; Lorenz Mikoletzky, Kaiser Joseph II., Herrscher zwischen den Zeiten, Göttingen 1979; James van Horn Melton, Absolutism and the eighteenth-century origins of compulsory schooling in Prussia and Austria, Cambridge University Press, 1988; Adam Wandruszka, Leopold II., Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser, 2 Bde., München 1963 und 1965.

Prof. Dr. M. Asche
Der Anfang vom Ende des Heiligen Römischen Reiches –
Der Reichsdeputationsschluß 1803
3st., Di 10-13
Ort: s.A.
Beginn: 12.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 ist in seiner Eigenschaft als letztes Grundgesetz des Heiligen Römischen Reiches ein zentrales Verfassungsdokument. Als Ergebnis der verlustreichen Kriege gegen das revolutionäre Frankreich bot es den rechtlichen Rahmen für einen tiefgreifenden Umbruch in der Mitte Europas. Der Reichsdeputationshauptschluß führte einerseits zur Mediatisierung und Säkularisation von insgesamt 112 Reichsständen, andererseits zu einer Neuordnung der Reichsverfassung wenige Jahre vor dem Reichsende. Im Proseminar sollen ausgewählte Passagen aus diesem Schlüsseldokument der Reichsgeschichte gelesen und in einem größeren historischen Kontext interpretiert werden.

Zur zweistündigen Lehrveranstaltung gehört ein einstündiges Tutorium, welches eine Einführung in die einschlägige Literatur und die Arbeitsmethoden der Neueren Geschichte bieten soll.

Literatur:

Ulrich Hufeld (Hg.), Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803. Eine Dokumentation zum Untergang des Alten Reiches, Köln/Weimar/Wien 2003; Peter Schmid/Klemens Unger (Hgg.), 1803. Wende in Europas Mitte. Vom feudalen zum bürgerlichen Zeitalter. Begleitband zur Ausstellung im Historischen Museum Regensburg 29. Mai bis 24. August 2003, Regensburg 2003; Harm Klueping (Hg.), 200 Jahre Reichsdeputationshauptschluß. Säkularisation, Mediatisierung und Modernisierung zwischen Altem Reich und neuer Staatlichkeit, Münster 2005; Ingo Knecht, Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803. Rechtmäßigkeit, Rechtswirksamkeit und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Berlin 2007; Eike Wolgast, Das Ende des Alten Reiches, in: Armin Kohnle/Frank Engehausen/Frieder Hepp/Carl-Ludwig Fuchs (Hgg.), „... so geht hervor ein' neue Zeit.“ Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803. Ausstellungskatalog, Heidelberg 2003, S. 29–42; Karl Härter, Der Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1802. Genese, Dynamik und Ambivalenzen der legalen „Revolutionierung“ des Alten Reiches, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), S. 484–500.

Dr. W. Mährle
Brennpunkt Südtirol:
Vom Nationalitätenkonflikt zur Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino
3 st., Mi 18-20.30 Uhr (inkl. Tutorium)
Beginn: 20.10.2010
Ort: Raum 228

Bemerkungen:

Italienischkenntnisse sind nicht erforderlich.

Online-Anmeldung

Inhalt:

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde das zum deutschen Kulturraum zählende Südtirol in den italienischen Nationalstaat eingegliedert. Während der wenige Jahre später beginnenden faschistischen Herrschaft zielte Italien auf eine Entnationalisierung der deutschstämmigen Südtiroler ab; gleichzeitig wurde die Ansiedlung italienischer Neubürger, vor allem in Bozen, gefördert. Aus dieser Politik ergaben sich zahlreiche ethnisch und kulturell bedingte Konflikte, die die Wirren des Zweiten Weltkriegs überdauerten. In den 1950er und 1960er Jahren war Südtirol Schauplatz politisch motivierter Attentate, bevor mit dem 1972 in Kraft getretenen Zweiten Autonomiestatut eine langfristig tragfähige Grundlage für das Zusammenleben von Deutschen, Italienern und Ladinern gefunden werden konnte. Im Jahr 1998 wurde die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino ins Leben gerufen, welche die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Österreich und Italien vertieft.

Die Lehrveranstaltung beleuchtet wesentliche Aspekte der Geschichte Südtirols in der Zeit von 1918 bis zur Gegenwart.

Literatur:

Rudolf Lill: Südtirol in der Zeit des Nationalismus, Konstanz 2002.

Dr. (des.) J. Neuheiser

Frauen und Männer um 1900.

Grundlegende Strukturen des deutschen Kaiserreichs aus geschlechterhistorischer Perspektive

2 st., Do 10-12 (Tutorium 12-13)

Ort: Raum 228

Beginn: 14.10.2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Historikerinnen und Historiker haben in den letzten Jahrzehnten oftmals mühselig lernen müssen, dass Geschlechterunterschiede und die mit ihnen verbundenen Rollenvorstellungen das Leben der Menschen mindestens ebenso entscheidend prägten wie die Beziehungen zwischen sozialen Klassen, die Rolle von Religion und Nationalismus oder grundlegende Entwicklungen in Wirtschaft und Technik. Das gilt auch für das Kaiserreich an der Wende zum 20. Jahrhundert: Von gesellschaftlichen Konflikten über die politische Kultur bis hin zu prägenden Elementen wie Militarismus, Kolonialismus und radikalem Nationalismus beeinflussten Geschlechterunterschiede alle Aspekte seiner Geschichte. Im Rahmen des Proseminars soll das Kaiserreich daher als eine Gesellschaft verstanden werden, die um das Verhältnis der Geschlechter stritt und durch die mit den Geschlechtern verbundenen Rollen grundlegend bestimmt wurde. Dazu werden Alltagsbereiche wie Kindheit und Schule oder Freizeit und Arbeit im Kaiserreich behandelt, aber auch Verfassungsfragen und politische Auseinandersetzungen um Frauenrechte und antifeministische Reaktionen, Imperialismus und die Rolle der Geschlechter im Krieg.

Literatur: Angelika Schaser: Gendered Germany. In: James Retallack (Hg.): Imperial Germany 1871-1918 (Short Oxford History of Germany), Oxford 2008, S. 128-150. Ute Frevert: Mann und Weib und Weib und Mann. Geschlechter-Differenzen in der Moderne. München 1995.

PD Dr. B. Ziemann
Der Erste Weltkrieg – Deutschland im europäischen Vergleich
2 st., Di 16-18 Uhr
Ort: Raum 228
Beginn: 12. Oktober 2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Der Erste Weltkrieg ist eine entscheidende Zäsur in der Geschichte der europäischen Gesellschaften. Das Seminar wird Entwicklungen in Gesellschaft, Politik und Mentalitäten in vergleichender Perspektive analysieren. Besonderes Augenmerk richtet sich dabei auf die Ausübung von und den Umgang mit der Gewalt des Krieges, Umbrüche im Verhältnis der Geschlechter, sowie die Transformation des Politischen durch Partizipation und Gemeinschaftsbildung. Praktische und konzeptionelle Fragen der Interpretation von Primärquellen bilden einen Schwerpunkt der Arbeit im Seminar.

Literatur: Wolfgang Kruse (Hg.), Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Frankfurt/M. 1997; Arnd Bauerkämper/Elise Julien (Hg.), Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914-1918, Göttingen 2010.

HAUPTSEMINARE:

PD Dr. F. Brendle
Religionsgespräche in der Frühen Neuzeit
Ort: Seminarraum 228
2st., Mi 10-12
Beginn: 20.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Mit der Entstehung mehrerer Konfessionen im Reich und in Europa erhielt das mittelalterliche Ketzerproblem eine ganz neuartige Größenordnung, vor der entwickelten geistigen und gewalt-samen Mittel zur Wiederherstellung der Einheit versagten. Als neue Möglichkeiten zur Beilegung boten sich Glaubensgespräch, kirchlich-politischer Kompromiss und schließlich die Akzeptierung des religiösen Pluralismus an. Die Religionsgespräche gewannen im 16. Jahrhundert eine zentrale Bedeutung als politisches und theologisches Mittel der Religionsvergleichung in den Gelehrten- und Ratsdisputationen in der 1. Hälfte des Jahrhunderts. Vor allem die Zeit zwischen 1540 und 1557 kann geradezu als die Ära der Reichsreligionsgespräche bezeichnet werden (Hagenau, Worms und Regensburg). Immer deutlicher zeigte sich, dass nach ihrem Scheitern Gespräche weniger der Religionsvermittlung dienten als vielmehr der Religionspolitik. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kehrte das Instrument des Religionsgesprächs auf regionaler Ebene zurück und diente einerseits innerprotestantischer Selbstverständigung und andererseits Zielen der Gegenreformation. Dennoch bestand die unerschütterliche Überzeugung von der Notwendigkeit der Einheit des Glaubens im Rahmen der staatlich-politischen Einheit weiter.

Literatur:

Gerhard Müller (Hg.), Die Religionsgespräche der Reformationszeit, 1980; Marion Hollerbach, Das Religionsgespräch als Mittel der konfessionellen Auseinandersetzung im Deutschland des 16. Jahrhunderts, 1982.

Prof. Dr. M. Asche
Eine Minderheit im Abseits –
Die Waldenser zwischen Ketzereiverdacht, Emigration und Ansiedlung im Alten Reich
2st, Mo 16-18
Ort: Bibliotheksraum 201
Beginn: 11.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Trotz ihrer Gründung im Kontext der Armutsbewegung im späten 12. Jahrhundert waren die im schwer zugänglichen Grenzgebiet zwischen Frankreich und Savoyen angesiedelten Waldenser im Mittelalter zahlreichen Verfolgungswellen ausgesetzt. Sie konnten deshalb ihren Glauben nur im Verborgenen praktizieren. Diese Position als verfolgte Minderheit änderte sich auch nicht, als sich die Waldenser der Reformation Schweizer Prägung angeschlossen hatten, zumal sie fortan in vielerlei Hinsicht die Schicksale der französischen Hugenotten teilten: die Erfahrung von Migration, Exil und Ablehnung. Die letzte große Auswanderungswelle um 1700 führte rund Teile

der Waldenser – zumeist über einen längeren Asylaufenthalt in der Schweiz – schließlich dauerhaft in protestantische Territorien des Heiligen Römischen Reiches. Auch im lutherischen Herzogtum Württemberg entstanden zwischen 1699 und 1701 mehrere dieser sogenannten Waldenser-Dörfer. Wie andere Flüchtlingsgruppen wurden auch die Waldenser von den jeweiligen Landesherren mit eigenen Privilegien ausgestattet, die ihnen eine politische, kirchliche und wirtschaftlich-soziale Sonderstellung ermöglichten. Die obrigkeitliche Privilegienpolitik bildete den Ersatz für eine weder von den Waldensern noch von den Landesherren gewollte Integration in das fremdsprachliche, fremdkonfessionelle und fremdkulturelle Umfeld des Aufnahmelandes. Die Isolation der in separierten Dorfanlagen angesiedelten Waldenser sollte die landsmannschaftlichen Geschlossenheit und Eigenständigkeit der Kolonie bewahren sowie den Mißbrauch der Privilegien verhindern, führte aber letztlich zu einer strukturellen Rückständigkeit der Waldenser-Nachkommen im Vergleich zu den einheimischen Bauern. Ungünstig wirkten sich neben der räumlichen Abgeschiedenheit ihrer Dörfer – verbunden mit isolierten Heiratskreisen, Zuzugsverboten für Fremde und Festhalten an einem antiquierten südfranzösischen Dialekt – und ihrem französisch-reformierten Glauben auch allerhand Probleme des Alltags aus, etwa die Umstellung der in ihrer Heimat als Bergbauern tätigen Waldenser von der Klein- zur Großviehhaltung oder die Unkenntnis der Dreifelderwirtschaft, zudem ihre mangelnde deutsche Sprachfähigkeit aus. Die Waldenser unterschieden sich neben ihrer durchweg niedrigen sozialen Herkunft und ihrem geringen Bildungsstand zudem von anderen Flüchtlingsgruppen, namentlich von den Hugenotten, die vor allem in den Städten Aufnahme gefunden haben. So dauerte es mehrere Generationen – zum Teil bis ins 19. Jahrhundert hinein –, bis die Nachkommen der Waldenser tatsächlich in der Aufnahmegesellschaft „angekommen“ waren und sich dort integriert hatten.

Im Hauptseminar soll nicht nur nach den verschlungenen Migrationswegen der Waldenser, nach deren Exil- und Asylerfahrungen gefragt, sondern auch versucht werden, die Etappen der Integration einer kleinen fremdsprachlichen, fremdkonfessionellen und fremdkulturellen Minderheit deutlich herauszuarbeiten. Dazu werden auch Probleme der kollektiven Identität und der Erinnerungskultur bei Minderheitengruppen zu thematisieren sein.

Literatur:

Matthias Asche, Waldenser in Mitteleuropa seit der Frühen Neuzeit, in: Klaus J. Bade/Pieter C. Emmer/Leo Lucassen/Jochen Oltmer (Hgg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn/München/Wien/Zürich 2007, S. 1087–1090; Amedeo Molnár, Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung, Freiburg/Basel/Wien 1993; Theo Kiefner, Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1755, Bd. 1ff., Göttingen/Calw 1980ff.; Theo Kiefner (Hg.), Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser, Stuttgart/Berlin/Köln 1990; Theo Kiefner, Henri Arnaud. Pfarrer und Oberst bei den Waldensern. Eine Biographie, Stuttgart/Berlin 1989; Albert de Lange/Gerhard Schwinge (Hrsg.), Pieter Valkenier und das Schicksal der Waldenser um 1700, Ubstadt-Weiher 1989; Barbro Lovisa, Italienische Waldenser und das protestantische Deutschland 1655 bis 1989, Göttingen 1994.

Prof. Dr. A. Schindling / A. Kappelmayer M.A.
Schweden und das Heilige Römische Reich
von König Gustav II. Adolf bis zum Großen Nordischen Krieg (1630-1720)
2st., Mo. 14-16
Bibliotheksraum 201
Beginn: 18.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Mit der Intervention König Gustav Adolfs II. von Schweden in den Dreißigjährigen Krieg begann 1630 eine neue Phase in der Geschichte sowohl des Heiligen Römischen Reiches als auch des Schwedischen Reiches. Das nordische Königreich der Vasa-Dynastie wurde eine mitteleuropäische Militärmacht, schließlich im Westfälischen Frieden ein Reichsstand. Nach der Abdankung der letzten Vertreterin des Hauses Vasa, Königin Christinas, im Jahr 1654 folgten in Stockholm bis 1718 drei Könige mit Namen Karl aus der Zweibrücker Linie der pfälzischen Wittelsbacher. Sie prägten das „Karolinische Zeitalter“ Schwedens. Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken war seit 1681 in Personalunion mit Schweden verbunden. Die Herzogtümer Bremen und Verden, Vorpommern mit Rügen und die Stadt Wismar kamen bereits 1648 unter direkte schwedische Herrschaft, verblieben aber als Stände im Reich. Die schwedische Großmachtzeit von Gustav II. Adolf bis zu Karl XII. war durch intensive Beziehungen der nordeuropäischen Großmacht zum Heiligen Römischen Reich und seinen Territorien geprägt. Eine besondere Rolle spielte dabei die Schutzmachtfunktion, welche Schweden für die Interessen der Protestanten im Reich ausübte. Dies konkretisierte sich zum Beispiel in dem unter habsburgischer Herrschaft stehenden Schlesien in den drei Friedenskirchen (1648) und sechs Gnadenkirchen (1707). Demgegenüber waren die Beziehungen zum protestantischen Kurfürstentum Brandenburg wegen des Erbstreits um Pommern dauerhaft belastet. An die „Schwedenzeit“, insbesondere an die Gestalt Gustav II. Adolfs, erinnerten sich die Deutschen in ambivalenter Weise konfessionell unterschiedlich.

Literatur:

Günter Barudio, Gustav Adolf, der Große. Eine politische Biographie, Frankfurt am Main 1982; Werner Buchholz (Hrsg.), Pommern. Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 2002; Norbert Conrads, Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707–1709, Köln 1971; Fritz Dickmann, Der Westfälische Frieden, 7. Auflage, Münster 1998; Beate-Christine Fiedler, Die Verwaltung der Herzogtümer Bremen und Verden in der Schwedenzeit 1652-1712. Organisation und Wesen der Verwaltung, Stade 1986; Jörg-Peter Findeisen, Das Ringen um die Ostseeherrschaft. Schwedens Könige der Großmachtzeit, Berlin 1992; Jörg-Peter Findeisen, Gustav Adolf von Schweden, der Eroberer aus dem Norden, Gernsbach 2005; Lothar K. Kinzinger, Schweden und Pfalz-Zweibrücken. Probleme einer gegenseitigen Integration. Das Fürstentum Pfalz-Zweibrücken unter schwedischer Fremdherrschaft (1681–1719), Saarbrücken 1988; Sverker Oredsson, Geschichtsschreibung und Kult. Gustav Adolf, Schweden und der Dreißigjährige Krieg, Berlin 1994; Jürgen Rainer Wolf (Hrsg.), 1707–2007, Altranstädter Konvention, ein Meilenstein religiöser Toleranz in Europa, Halle/Saale 2008; Klaus Zernack, Schweden als europäische Großmacht der frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift 232 (1981), S. 327–357.

Prof. Dr. A. Schindling / Dr. M. Fata

Reichsverfassung und Migration:

Die Auswanderung der Donauschwaben nach Ungarn im 18. Jahrhundert

2st., Mi 18-20

Ort: Konferenzraum des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Beginn: 20.10.2010

Bemerkungen:

Online-Anmeldung

Inhalt:

Der Große Türkenkrieg Kaiser Leopolds I. in den Jahren 1684 bis 1699 führte zur Eroberung Ungarns und Wiederherstellung des Königreiches Ungarn fast vollständig in den Grenzen der Zeit vor der türkischen Eroberung. Unter Karl VI. kam das Banat hinzu. Der eineinhalb Jahrhunderte lang osmanisch beherrschte Teil Ungarns war entvölkert und wirtschaftlich nicht entwickelt. Hier bot sich die Chance für ein großformatiges Besiedlungs- und Kolonisationsprojekt des absolutistischen Staates. Die Habsburger Monarchie plante den Wiederaufbau Ungarns zentral von Wien aus. Rechtliche Sonderregelungen für die neu erworbenen Gebiete, die Militärgrenze zum Osmanischen Reich und das Banat als Staatsdomäne schufen die Voraussetzungen. Daneben kam es zu Kolonisationsprojekten der großen Adelsfamilien Ungarns. Die Auswanderung deutschsprachiger Siedler aus dem Heiligen Römischen Reich nach Ungarn wurde zusammen mit dem Schwäbischen Reichskreis organisiert. Von Ulm aus gelangten die Kolonisten zu Schiff über die Donau in ihre neue Heimat. Obwohl auch Franken, Hessen und Pfälzer unter den Siedlern waren, wurden sie kollektiv als Donauschwaben bezeichnet. Der habsburgische Staat wollte zunächst nur katholische Kolonisten, Joseph II. ermöglichte dann auch die Zuwanderung von Protestanten, die in der adeligen Kolonisation auch vorher schon eine Rolle gespielt hatten. Für die deutschen Lande war die Migration der Donauschwaben die größte Auswanderungsbewegung zwischen den Bevölkerungsverlusten des Dreißigjährigen Krieges und dem Erstarken der Amerika- und Russlandauswanderungen am Ende des 18. Jahrhunderts.

Literatur:

Klaus J. Bade (Hrsg.), Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. 3. Auflage, München 1993; Márta Fata (Hrsg.), Die schwäbische Türkei. Lebensformen der Ethnien in Südwestungarn, Sigmaringen 1997; Márta Fata (Hrsg.), „Die Schiffsthen schon bereit“. Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert, Ulm 2009; Sonja Jordan, Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert, München 1967; Joseph Kallbrunner, Das kaiserliche Banat, München 1958; Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918, 3. Auflage, Wien 1993; Erik Roth, Die planmäßig angelegten Siedlungen im deutsch-banater Militärbezirk, München 1988; Günter Schödl (Hrsg.), Land an der Donau. Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 2002; Victor-Lucien Tapié, Die Völker unter dem Doppeladler, Graz 1975; Konrad Schünemann, Österreichs Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia, Langensalza 1935.

Prof. Dr. E. Frie
Kinderarmut in West- und Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert
(zugleich anrechenbar als EPG II-Veranstaltung)
2 st., Mi 14-16
Ort: Raum 228

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Arme Kinder sind ein Skandal. Unter dieser Prämisse taucht das Thema „Kinderarmut“ regelmäßig in der Presse und in der politischen Debatte auf. Das Hauptseminar widmet sich, von gegenwärtigen Debatten ausgehend, der neueren Geschichte der Kinderarmut. Wie wurde Kinderarmut im 19. und 20. Jahrhundert definiert? Wann und warum wechselten die „Ikonen“ von Kinderarmut (Findelkinder, Kinder im Bergwerk, Waisenkinder, Verdingkinder, elternlose Flüchtlingskinder, adipöse Kinder etc.)? Wie hingen Kinderarmut, Armut von Erwachsenen und Familienarmut jeweils zusammen? Welche Strategien zum Umgang mit Kinderarmut wurden entwickelt? Welche Strategien entwickelten, Kinder, Erwachsene, Familien selbst, um mit ihrer Armut umzugehen?

PD Dr. B. Ziemann
Das Dorf im 19. Jahrhundert
2 st., Do 10-12
Ort:
Beginn: 14. Oktober 2010

Bemerkungen: Online-Anmeldung

Inhalt: Das Dorf war eine der wichtigsten Lebensordnungen und sozialen Strukturen im 19. Jahrhundert. Bauern, Parzellenbesitzer und ländliche Arbeiter lebten auf engem Raum zusammen, und standen zumeist im Konflikt um knappe Ressourcen, von denen der Boden die wichtigste war. Das Seminar wird dörfliche Strukturen in landwirtschaftlicher Arbeit, Besitz und Familie anhand von exemplarischen Beispielen aus verschiedenen Agrarregionen von den Agrarreformen ab 1800 bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges analysieren. Mit einem Akzent auf sozialhistorische und historisch-anthropologische Ansätze werden Sekundärliteratur und ausgewählte Quellen diskutiert.

Literatur: Werner Troßbach/Clemens Zimmermann, Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006; Wolfgang Kaschuba/Carola Lipp, Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Tübingen 1982.

EXKURSIONEN:

PD Dr. F. Brendle / F. Fechner M.A. / Prof. Dr. K.-A. Kovar
Exkursion nach Rom:
Rom, die Jesuiten und der europäische Katholizismus im Zeitalter des Barock
04.-13. Oktober 2010

Prof. Dr. A. Schindling / A. Kappelmayer
Exkursion zur Geschichte der Frühen Neuzeit
(Ziel und Zeitpunkt der Exkursion werden durch Aushang bekanntgegeben)

OBERSEMINARE:

Prof. Dr. A. Schindling / Prof. Dr. M. Asche / PD Dr. F. Brendle
Neue Forschungen zur Geschichte der Frühen Neuzeit
(für Examenskandidaten, Doktoranden und Fortgeschrittene)
3st., Mo 18-21
Ort: Seminarraum 228
Beginn: 18.10.2010

Bemerkungen:

Keine Anmeldung erforderlich.

Inhalt:

In dem Oberseminar stellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre laufenden größeren Arbeiten (Zulassungsarbeiten, Magisterarbeiten, Dissertationen) in „Werkstattberichten“ vor. Auch finden Gastvorträge von auswärtigen Frühneuzeitforschern statt.

Prof. E. Frie, K. Gestwa; M. Meier, St. Patzold
Ordnungen und Bedrohungen von der Antike bis zur Gegenwart
2 st., Fr 14-18, 14 täglich
Raum und Beginn: s. Aushang

Prof. E. Frie
Kolloquium Neuere Geschichte
für Doktoranden, Examenskandidaten, fortgeschrittene Studenten
Mo 18-20 Uhr, außerdem zweitägige Blockveranstaltungen.
Termine werden zu Semesterbeginn vereinbart.
Ort: Raum 228 und Quellenraum.

Inhalt: Es wird über laufende Forschungen in Tübingen und an anderen Universitäten sowie über bemerkenswerte Neuerscheinungen und Forschungsentwicklungen im Fach Geschichte diskutiert.